

George Beebe: Krieg Europa–Russland, während die USA sich zurückziehen?

George Beebe ist der ehemalige CIA-Direktor für Russland-Analysen und derzeit Direktor für Grand Strategy am Quincy Institute. Beebe erörtert, wie der Rückzug der USA aus Europa einen Krieg zwischen Europa und Russland wahrscheinlicher macht. Lies Responsible Statecraft:

<https://responsiblestatecraft.org/> Folge Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glennDiesen.substack.com/> X/Twitter: https://x.com/Glenn_Diesen Patreon: <https://www.patreon.com/glennDiesen>

Unterstütze die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glennDiesen> Buy me a Coffee: buymeacoffee.com/gdiesen Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

#Glenn

Willkommen zurück. Wir freuen uns sehr, heute George Beebe bei uns zu haben – den ehemaligen CIA-Direktor für Russland-Analysen und derzeit Direktor für Grand Strategy am Quincy Institute for Responsible Statecraft. Also, ja, zuerst einmal: Vielen Dank, dass Sie wieder in der Sendung sind. Danke für die Einladung. Wir haben ja schon früher darüber gesprochen, dass die USA sich an eine multipolare Machtverteilung anpassen müssen. Das heißt, sie können nicht mehr überall gleichzeitig präsent sein und müssen bestimmte Regionen priorisieren. Und die USA konzentrieren sich, logisch gesehen, vor allem auf die westliche Hemisphäre und Ostasien – dort, wo sich ihr gleichrangiger Konkurrent befindet.

Zum ersten Mal ist Europa also nicht mehr die oberste Priorität. Tatsächlich scheint es nur noch an dritter Stelle zu stehen – und das mit deutlichem Abstand. Das bedeutet, dass die USA sich aus Europa zurückziehen müssen, ganz unabhängig davon, wer Präsident ist. Ich denke, das ist ein Trend, der sich auch nach Trump fortsetzen wird. Aber Sie haben kürzlich einen Artikel geschrieben, in dem Sie erklären, warum es durchaus Sinn ergibt, Truppen aus Deutschland abzuführen. Gleichzeitig kann das aber auch unerwartete oder durchaus vorhersehbare Folgen haben. Wie schätzen Sie diese Situation ein? Denn das kam ja doch ziemlich plötzlich, wie die USA jetzt einige ihrer Truppen aus Deutschland abziehen.

#George Beebe

Genau. Mein Punkt ist, dass die Vereinigten Staaten, wenn sie sich in Europa zurückziehen und ihr Engagement dort verringern wollen – was ich strategisch für notwendig halte –, dafür den Boden bereiten müssen. Sie müssen das strategisch tun, also geplant und geordnet. Nicht auf eine Weise, die Europa so zurücklässt, wie es jetzt ist: angeschlagen, instabil und anfällig für Konflikte. Wenn die Trump-Regierung also ziemlich abrupt und plötzlich beschließt, ihre militärische Präsenz in Europa zu

verringern, dann glaube ich nicht, dass das die langfristigen Aussichten auf eine kleinere US-Präsenz und ein ausgewogeneres transatlantisches Verhältnis verbessert. Wahrscheinlich erhöht es eher das Risiko von Instabilität in Europa.

Leider ist es so, dass instabile Regionen dazu neigen, die Vereinigten Staaten hineinzuziehen und es ihnen sehr schwer machen, sich wieder herauszulösen. Auf den ersten Blick wirkt also die Ankündigung, dass die USA ein paar Bataillone aus Deutschland abziehen – und ich denke, der wichtigere Teil dieser Ankündigung war die Entscheidung, den Beschluss der Biden-Regierung rückgängig zu machen, Mittelstreckenraketen auf deutschem Boden zu stationieren – wie ein Schritt in Richtung Rückzug und geringeres Engagement in Europa. Ich befürchte allerdings, dass das am Ende zu größerer Instabilität führen wird und damit zu einer deutlich schwierigeren Situation für beide Seiten der transatlantischen Partnerschaft.

#Glenn

Also, was die wachsende Instabilität angeht: Es scheint, dass eine der Folgen des amerikanischen Rückzugs – da die Europäer nicht bereit sind, den Krieg in der Ukraine aufzugeben – darin besteht, dass die Europäer offenbar eskalieren. Sie verkünden mit großem Stolz, dass sie nun Drohnen in Massen produzieren, um tief in Russland zuzuschlagen. Es gibt also keine Fassade mehr, dass sie keine Waffen liefern oder nicht bei der Zielauswahl helfen würden. Es wirkt zunehmend wie ein direkter Krieg gegen Russland. Während die Europäer also auf diese Weise reagieren und weiter eskalieren, geraten die Russen natürlich unter noch größeren Druck, ihre Abschreckung durch Vergeltung wiederherzustellen. Und da sich auch die Vereinigten Staaten zurückziehen, scheint – ich wähle meine Worte hier mit Bedacht – es scheint ein günstiger Moment zu sein, um zurückzuschlagen und die russische Abschreckung wiederherzustellen. Tatsächlich wird das Ausbleiben solcher Schritte in den vergangenen vier Jahren so interpretiert, dass Zurückhaltung als Schwäche gilt – und dass sie die Gegner eher ermutigt hat.

#Glenn

Also, es sieht so aus, als ob.

#Glenn

Unbeabsichtigt, vielleicht oder sogar wahrscheinlich – aber trotzdem könnten wir dadurch in einen direkten Krieg geraten.

#George Beebe

Also, ich denke, das stimmt ganz genau. Ich wünschte, ich könnte Ihrer Analyse widersprechen, aber Ihre Argumentation ist schwer anzugreifen. Das bedeutet, wir steuern auf eine sehr instabile und krisenanfällige Phase zu. Um Ihre Logik ein bisschen weiter auszuführen: Ich glaube, einer der

Gründe, warum die Russen bisher wirklich zurückhaltend waren, was den Einsatz ihrer militärischen Schlagkraft in der Ukraine angeht – und ich weiß, dass viele diese Einschätzung seltsam finden, aber ich halte sie trotzdem für richtig – liegt darin, dass Russland über enorme Luftstreitkräfte verfügt, die es gegen die Ukrainer einsetzen könnte. Das haben sie bisher nicht getan, zumindest nicht in dem Ausmaß, das möglich wäre. Zum Teil, weil sie keinen direkten Konflikt mit der NATO riskieren wollen. Und zum Teil, weil sie die Tür zu einer Kompromisslösung und zu einer Normalisierung der Beziehungen mit den Vereinigten Staaten offenhalten möchten. Ich denke, das ist Putin aus verschiedenen Gründen wichtig – vor allem aus geopolitischen.

Aber wenn wir in eine Situation geraten, in der Putin zu dem Schluss kommt, dass eine Normalisierung der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten einfach nicht stattfinden wird – dass das schlicht nicht drin ist –, dann ist die Trump-Regierung nicht in der Lage, diese Beziehungen zu normalisieren. Ich glaube allerdings nicht, dass er schon so weit ist. Ich denke, er hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass es doch zu einer Normalisierung der amerikanisch-russischen Beziehungen kommen kann. Aber wenn er zu dem Ergebnis kommt, dass Trump einfach zu schwach ist, dass er innenpolitisch durch den Krieg im Iran und die Lage im eigenen Land – die ja miteinander zusammenhängen – geschwächt ist, dann könnte Putin durchaus zu dem Schluss kommen, dass Trump schlicht nicht stark genug ist, um in einem Washington, das Russland insgesamt immer noch sehr feindlich gegenübersteht, eine Normalisierung der Beziehungen durchzusetzen.

In so einer Situation steigen für ihn die Anreize, den Ukrainern eine Lektion zu erteilen und, wie Sie sagen, die Abschreckung wiederherzustellen. Ich denke, Putin steht innenpolitisch unter großem Druck, etwas zu unternehmen. Die Menschen wollen, dass dieser Krieg endet – aber nicht um jeden Preis. Entweder wünschen sie sich eine vernünftige, kompromisshafte Beendigung des Krieges, oder sie wollen sehen, dass Putin wirklich gegen die Ukrainer vorgeht und sie aus den von Russland beanspruchten Gebieten vertreibt. Und es ist ziemlich deutlich, dass dieser Druck im Inland auf Putin wächst. Ein Teil davon ist eine Reaktion auf das Vorgehen gegen das Internet, das wiederum damit zu tun hatte, dass man den Ukrainern nicht erlauben wollte, diese Kanäle für die Zielerfassung von Drohnen zu nutzen. Ein anderer Teil hängt auch damit zusammen, dass Trump sich offenbar von Europa zurückzieht und den Europäern signalisiert: Wir werden nicht da sein, wenn ihr einen Konflikt mit Russland provoziert.

#George Beebe

Ich glaube, das erhöht auch Putins Anreiz, etwas wirklich Entschiedenes zu tun – vielleicht sogar gegen die Europäer selbst. Auch wenn ich nicht denke, dass er so anfangen würde. Ich glaube, er würde zunächst etwas sehr Hartes gegen die Ukrainer selbst unternehmen, in der Hoffnung, dass sich das nicht zu einem größeren europäischen Konflikt ausweitet. Aber ich denke, wir steuern auf eine sehr gefährliche Situation zu. Und wenn die Vereinigten Staaten nicht bald ihre verbleibende Einflusskraft nutzen, um den Ukraine-Konflikt in Richtung eines Kompromisses zu lenken, dann geraten wir, so denke ich, bis zum Herbst wahrscheinlich in eine Gefahrenzone. Eine Phase, in der

die Russen sowohl großen Druck verspüren, etwas zu unternehmen, als auch weniger Sorge haben, dass sie dadurch in einen direkten Konflikt mit den Vereinigten Staaten geraten könnten.

#Glenn

Ich hatte gehofft, du würdest meiner pessimistischen Einschätzung widersprechen. Aber es sieht tatsächlich so aus, als gäbe es eine Bewegung in Richtung Krieg – etwas, das im Grunde niemand will. Ich hatte vor Kurzem ein Interview mit Sergei Karaganow. Wie du weißt, hat er Putin, Jelzin, Gorbatschow und andere beraten. Außerdem war er maßgeblich daran beteiligt, den Kreml dazu zu bringen, seine Nukleardoktrin zu ändern. Und sein Argument war im Wesentlichen, dass der Geist von Alaska nicht nur in Bezug auf den diplomatischen Weg nach vorn tot ist.

Natürlich vertritt er nicht den Kreml, aber trotzdem hat er deutlich gemacht, dass er der Meinung ist, man müsse im Grunde die Europäer treffen. Denn er sieht das als einen Krieg, in dem der Westen mit Hilfe der Ukrainer gegen Russland kämpft. Und aus diesem Grund, so sagte er, solle man zunächst etwas wie einen sogenannten Oreschnik-Schlag gegen Deutschland in Betracht ziehen – oder zumindest den Einsatz einer taktischen Atomwaffe gegen Deutschland nicht ausschließen, um, na ja, im Grunde die Europäer zu bestrafen. Und er betonte, dass er vor zwei Jahren mit dieser Haltung noch zu einer kleinen Minderheit gehörte, als er die Änderung der Nukleardoktrin vorangetrieben hat.

Aber jetzt sagt er, dass die überwältigende Mehrheit auf seiner Seite steht. Und der Druck wächst im Grunde auf Russland, auf Putin – nicht, um sich anzupassen, sondern um, wie Sie angedeutet haben, eine härtere Linie einzuschlagen. Aber wie sehen Sie hier die Eskalationsstufen? Sie haben ja gesagt, Sie würden erwarten, dass Russland zuerst gegen die Ukrainer eskaliert. Und gestern Abend ist mir aufgefallen, dass die Russen etwa sechzehnhundert Drohnen und Raketen eingesetzt haben – das ist mit Abstand ein neuer Rekord in diesem Krieg. Aber wie würden sie gegen die Europäer vorgehen? Würden sie das mit einer Art strategischer Zweideutigkeit tun, damit sie es abstreiten können? Oder würden sie direkt handeln und es offen zugeben? Wie, glauben Sie, werden sie weiter vorgehen?

#George Beebe

Also, ich denke, der erste Schritt wäre etwas deutlich Zerstörerischeres gegen die Ukrainer. Eines der Dinge, die Putin meiner Meinung nach immer wieder betonen wollte, ist, dass das, was das russische Militär im Donbas tut, angeblich die Befreiung von Regionen sei – von der sogenannten faschistischen, neonazistischen Herrschaft, die laut russischer Darstellung von Kiew ausgeht. Aber wenn man von Befreiung spricht, bedeutet das ja auch, dass man nicht alles in Schutt und Asche legen will. Sie wollen die Festungsstädte, die die Ukrainer derzeit in Donezk halten, nicht in Trümmer verwandeln. Man kann das nicht tun und gleichzeitig behaupten, man befreie die dort lebende Bevölkerung. Doch je größer der Druck auf Putin wird, etwas Entscheidendes zu unternehmen und dieses von der Ukraine gehaltene Gebiet zurückzuerobern, desto wahrscheinlicher ist es, dass er als

ersten Schritt die Luftwaffe auf viel zerstörerischere Weise einsetzen würde – und genau diese Festungsstädte in Trümmer legen würde.

Zu diesem Zeitpunkt könnten die russischen Bodentruppen das Gebiet mit relativ geringen Verlusten besetzen. Und die Russen könnten sagen: „Okay, wir haben jetzt die militärische Kontrolle über das Territorium, das wir im Donbas beanspruchen.“ Dann müssten sie eine Entscheidung treffen: Gehen wir auch gegen die beiden anderen Regionen vor, die wir annektiert haben, aber noch nicht vollständig kontrollieren? Oder sagen wir an diesem Punkt: „Wir verhängen einen einseitigen Waffenstillstand, wir graben uns ein“ – und beenden den Krieg nicht mit einem umfassenden Friedensabkommen mit der Ukraine, sondern stellen sicher, dass der Rest der Ukraine nicht wiederaufgebaut werden kann, solange es keine Zugeständnisse an die russischen Forderungen gibt.

Ob sich der Krieg von diesem Punkt an zu einem umfassenderen russisch-europäischen Konflikt ausweiten würde, hinge weitgehend davon ab, was die Europäer tun. Entscheiden sie sich in diesem Moment dafür, Russland zu bestrafen – zum Beispiel mit Drohnenangriffen aus der Ukraine heraus, im Rahmen einer viel größeren Kampagne mit tiefen Schlägen ins russische Territorium? Wenn das die Reaktion wäre, dann glaube ich, würden die Russen noch weiter eskalieren. Und ich denke, der nächste Schritt wäre wahrscheinlich massives Bombardement und Raketenangriffe auf Kiew selbst, vielleicht auch auf andere Bevölkerungszentren in der Ukraine – etwas, das die Russen bisher nicht in dem Ausmaß getan haben, zu dem sie durchaus in der Lage wären.

Wir haben also, denke ich, eine sehr gefährliche Situation. Die Ukrainer verfügen über kein Luftabwehrsystem, das wirklich in der Lage wäre, solche massiven russischen Luftangriffe zu verhindern. Und sie haben kaum Aussicht, in absehbarer Zeit eines aus den Vereinigten Staaten oder aus Europa zu bekommen. Das bedeutet, es wird wahrscheinlich über viele Monate hinweg ein Zeitfenster geben, in dem die ukrainische Luftabwehr im Grunde nicht existiert. In dieser Zeit könnten die Russen großen Schaden auf ukrainischem Gebiet anrichten. Wenn die Europäer darauf reagieren, indem sie versuchen, noch weiter zu eskalieren, dann, denke ich, würden die Russen in Betracht ziehen, Lieferketten und Fabriken in Europa selbst anzugreifen – also auf NATO-Gebiet –, die diese Fähigkeiten für die Ukrainer bereitstellen.

Nicht alle Drohnen, die von den Ukrainern hergestellt werden, entstehen tatsächlich auf ukrainischem Gebiet. Es gibt auch Komponenten und Beiträge aus Europa, die die Russen ungern angreifen würden, weil das eine Eskalation bedeuten könnte. Aber in so einem Szenario kann ich mir vorstellen, dass Russland genau solche Einrichtungen ins Visier nimmt. Das würde natürlich eine Krise innerhalb der transatlantischen Allianz auslösen. In dem Moment würden die Verbündeten nach Washington schauen und sagen: Schaut her, die Russen haben uns jetzt angegriffen, wir wollen Artikel Fünf des Washingtoner Vertrags anwenden. Und das wäre eine sehr interessante Situation, falls es dazu kommt, denn dann stünde die Trump-Regierung vor einer grundlegenden Entscheidung.

Wollen wir wirklich in eine direkte militärische Konfrontation mit den Russen geraten? Ich weiß nicht, wie das ausgehen würde. Das wäre, glaube ich, unter den gegebenen Umständen eine sehr, sehr

schwierige Entscheidung. Vor allem, weil es in Washington die Wahrnehmung gibt – und ich denke, diese Wahrnehmung ist berechtigt –, dass die Europäer nicht wirklich daran gearbeitet haben, Frieden in der Ukraine zu schaffen. Sie sind nicht für einen Kompromiss mit den Russen, sondern scheinen sehr entschieden dafür zu sein, den Druck auf Russland zu erhöhen – militärisch, wirtschaftlich und diplomatisch –, damit sie einfach nachgeben. Und angesichts dieser Wahrnehmung bin ich mir nicht sicher, ob es in der Trump-Regierung viel Sympathie dafür geben wird, sich in einen Konflikt mit den Russen hineinziehen zu lassen.

#Glenn

Im Grunde hast du gerade die wichtigsten Schlagzeilen aus ganz Europa zusammengefasst. Nämlich: Jetzt ist die Zeit, den Druck auf Russland zu erhöhen. Und ehrlich gesagt, das klingt nach etwas Selbstmörderischem, fast schon Wahnsinnigem. Aber genau deshalb ist es, denke ich, gut, den Blick auch auf den europäischen Teil zu richten. Denn wenn man auf die Zukunft Europas schaut, sieht das nicht unbedingt sehr rosig aus. Man kann den Niedergang einer Region an vielen Dingen messen – wirtschaftlich, militärisch –, aber auch politisch. Wenn Länder im Abstieg sind, sieht man oft Instabilität und ein sich stark veränderndes Denken. Und ich habe den Eindruck, unsere europäischen Führungskräfte werden immer radikaler. Es gibt da diese Fixierung darauf, den Krieg auf russisches Territorium zu tragen, ohne zu erkennen, dass Russland genauso reagieren könnte.

Ehrlich gesagt, die Vorstellung, dass deutsche Politiker jetzt darüber streiten, wie wir Langstreckenraketen in Massen produzieren müssen, um Russland Schmerzen zuzufügen – ich glaube nicht, dass ihnen klar ist, wie sehr in Moskau im Moment das Blut kocht. Ich frage mich einfach: Wie sehen Sie das, was gerade in Europa passiert? Ich habe hier in Europa oft gesagt, dass wir mit diesen Eskalationen den Krieg geradezu einladen. Aber das gilt dann sofort als pro-russisches Argument, weil es angeblich die Unterstützung für den Krieg untergräbt. Es ist also ein sehr schwarz-weißes Denken. Alle Vorsicht scheint über Bord geworfen zu sein. Was passiert hier eigentlich? Europa war doch früher der vorsichtige Teil. Früher hat man die Amerikaner als die Rücksichtslosen, die Aggressiven gesehen. Aber jetzt – besonders, wenn man bedenkt, wie Bush im Jahr zweitausendacht auf eine Mitgliedschaft der Ukraine gedrängt hat, was damals als völlig überzogen galt – jetzt wirken die Europäer selbst viel, viel radikaler.

#George Beebe

Also, ich denke, das stimmt. Und ich bin mir nicht sicher, ob ich Ihnen eine wirklich logische Erklärung dafür geben kann, was im europäischen Denken gerade passiert. Für mich sieht das nach einem gewissen Denkproblem aus. Es ist fast wie eine Art Massenhypnose, bei der die Leute einfach glauben, dass der einzige Weg, mit Russland umzugehen, darin besteht, noch mehr Druck auszuüben, noch mehr Abschreckung zu betreiben. Und die Vorstellung, man könnte überhaupt diplomatisch mit Russland ins Gespräch kommen, um Bedrohungen abzumildern und die Wahrscheinlichkeit von Konflikten oder Krisen zu verringern, ist für die meisten Europäer im Moment schlicht undenkbar. Ich halte das für einen großen Fehler. Das ist eine sehr gefährliche Denkweise,

um an diese Situation heranzugehen. Sie erhöht das Risiko von Eskalation und Konflikt. Ich will gar nicht bestreiten, dass ein gewisses Maß an Abschreckung notwendig ist. Das ist es, ganz sicher. Aber es sollte eben nur ein Teil der Gleichung sein.

Aber wenn man dieses Problem nur durch die Brille der Abschreckung betrachtet, dann, finde ich, gerät man schnell in eine Eskalationsspirale, die leicht außer Kontrolle geraten kann. Und das ist ein extrem gefährlicher Ansatz. Ich denke, es braucht eine Mischung aus Abschreckung und Diplomatie. Im Moment bin ich mir nicht sicher, ob die Europäer klar genug denken, um so vorzugehen. Dafür braucht es Pragmatismus. Es braucht einen kühlen Kopf und das Selbstvertrauen, mit den Russen konstruktiv ins Gespräch zu kommen – ohne dass das die Einheit und Stabilität Europas untergräbt. Ich sehe in Europa viel Angst. Angst davor, dass schon allein das Gespräch mit den Russen irgendwie destabilisierend wirken könnte. Und ich finde, das ist eine gefährliche Haltung, um an solche Dinge heranzugehen.

#Glenn

Es könnte aber auch stimmen, dass das Ganze destabilisiert. Denn wenn man siebenundzwanzig Länder in der EU hat, ist es einfach sehr schwierig. Wie sollen die sich alle auf eine gemeinsame Außenpolitik einigen? Das ergibt nicht viel Sinn, weil die Iren, die Griechen, die Letten – sie alle haben sehr unterschiedliche Interessen und Sicherheitsbedenken. Es wirkt so, als hätten wir in der EU Einigkeit nur dadurch erreicht, dass wir die Lage schwarz-weiß dargestellt haben. Das ist gut, das ist böse. Da ist das böse russische Imperium, der neue Hitler steht quasi vor der Tür – und wer widerspricht, gilt im Grunde als unmoralisch. Indem man es also als Kampf zwischen Gut und Böse präsentiert hat, hat man alle auf Linie gebracht. Aber sobald man anfängt, wieder Diplomatie zu betreiben und über russische Sicherheitsinteressen zu sprechen, könnte diese ganze Einheit auseinanderfallen. Nicht, dass ich das für eine besonders gute Idee halte, aber es erinnert mich manchmal an Walter Lippmann, weil er genau darüber geschrieben hat.

Er hat argumentiert, dass Staaten, wenn sie die Bevölkerung für einen Krieg mobilisieren wollen, oft alles als Kampf zwischen Gut und Böse darstellen. Aber wenn es dann Zeit für Frieden ist, funktioniert diese Propaganda nicht mehr. Dann ist ein tragfähiger Frieden kaum noch möglich, weil man mit dem Bösen keinen Kompromiss schließen kann. Und ich frage mich, ob wir genau da stehen. Denn viele unserer Erzählungen beruhen auf der Vorstellung, dass das ein unprovokeder Krieg war, eine unprovokede Invasion. Das bedeutet, alles, was wir den Russen zugestehen, gilt sofort als Beschwichtigung und als Ermutigung für sie. Gleichzeitig haben wir Leute wie Kaja Kallas in Schlüsselpositionen gebracht – also jemanden, der offen darüber gesprochen hat, Russland in mehrere Teile zu zerlegen. Mit den Russen können wir gar nicht reden. Wir haben einige der extremsten Stimmen an die Spitze der EU gesetzt. Und jetzt, wo es eigentlich Zeit wäre, Frieden zu schließen – was ist da überhaupt noch möglich? Wie sehen Sie das? Haben uns unsere eigenen Erzählungen in eine Falle geführt?

#George Beebe

Also, ich finde, dein Verweis auf Lippmann trifft genau ins Schwarze. Das ist ein Teil des Problems hier. Und ich glaube, das ist sogar ein größerer Teil des Problems, als der Versuch, innerhalb der EU selbst Einheit zu bewahren. Der Grund, warum ich das sage, ist folgender: Traditionell waren es in Europa immer die großen Akteure – die Franzosen, die Deutschen, die Italiener. Sie haben in all dem die Führung übernommen und nie zugelassen, dass grundlegende Beziehungen zu anderen Großmächten von der Zustimmung kleinerer Staaten abhängig gemacht werden. Das passiert diesmal nicht. Wenn man sich Deutschland und Frankreich anschaut, sieht man, dass sie sich nicht wirklich stark dafür einsetzen, mit Russland ins Gespräch zu kommen. Ich denke, wir sehen gerade erst die ersten Ansätze von Gesprächen über Gespräche. So nach dem Motto: Vielleicht sollten wir doch mit den Russen reden. Aber das ist noch ganz am Anfang, und im Moment steckt da kaum Schwung dahinter.

Und wenn dieser Schwung kommen soll, dann wird er nicht von den Esten oder den Polen kommen. Er wird von den großen Schwergewichten in Europa kommen. Und im Moment steckt da nicht besonders viel Energie hinter diesen Forderungen. Ich denke außerdem, wenn man auf das Vereinigte Königreich schaut – sie sind ja nicht Teil der Europäischen Union –, dann unterliegen sie auch nicht der Pflicht zum Konsens in der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der EU. Die Vorstellung, dass sie also vorsichtig sein müssten, um den europäischen Konsens zu wahren, trifft einfach nicht zu. Und man sieht auch nicht, dass die Briten sich besonders für eine Annäherung an Russland einsetzen. Im Gegenteil, würde ich sagen. Die Briten gehören zu den entschiedensten Gegnern einer diplomatischen Annäherung an Russland in dieser ganzen Frage. Das lässt mich glauben, dass wir es hier eher mit einem Haltungsproblem zu tun haben als mit einem Problem der EU-Regeln oder des Konsenses.

#Glenn

Das ist ein sehr guter Punkt. Natürlich sind die Briten da nicht mit drin. Ich habe oft den Eindruck, sie überkompensieren ein bisschen, versuchen nach dem Brexit eine neue Rolle in Europa zu finden. Diese militärische Rolle, also die Konfrontation mit Russland, dieses Wiederaufleben von Churchill – ich glaube, das könnte die Lage sogar verschärfen. Aber wie sehen Sie denn das amerikanische Interesse in dieser Sache? Ich habe mir überlegt: Wenn ich Washington beraten würde, was wäre da eigentlich das Ziel? Wäre es besser, den Krieg in der Ukraine zu beenden, weil er die USA davon abhält, sich stärker auf Asien oder die westliche Hemisphäre zu konzentrieren? Oder wäre es sinnvoller, das Ganze auf niedrigerem Niveau an die Europäer auszulagern? Denn im Moment ist das alles ziemlich intensiv, und daraus könnte leicht ein größerer Krieg entstehen.

#George Beebe

Ich bin fest davon überzeugt, dass es im Interesse der Vereinigten Staaten liegt, einen Kompromiss zur Beendigung des Kriegs in der Ukraine zu vermitteln. Wenn wir das nicht tun und diesen Konflikt im Grunde an Europa auslagern und Amerikas Engagement zurückfahren, dann steigt aus meiner

Sicht das Risiko enorm, dass sich der Krieg zu einem extrem zerstörerischen Konflikt zwischen Europa und Russland ausweitet. Und das liegt ganz sicher nicht im Interesse der USA. Ich glaube, dass ein anhaltender, breiterer Konflikt zwischen Europa und Russland – selbst wenn er nicht gefährlich eskaliert – nur dazu führt, dass sich Russland noch enger an China bindet. Auch das liegt nicht im Interesse Amerikas.

Ich denke, es liegt in unserem Interesse, ein stärker autonomes und unabhängiges Russland zu haben, das sowohl mit China als auch mit den Vereinigten Staaten und dem Westen Beziehungen pflegt. Das macht es für die USA deutlich einfacher, mit den Herausforderungen umzugehen, die China mit sich bringt, als wenn Russland und China strategisch eng gegen die Vereinigten Staaten und den Westen zusammenarbeiten würden. Und ich finde, allein aus Sicht der Prioritäten gilt: Wenn Europa konfliktanfällig und schwach ist, dann kann sich die Vereinigten Staaten viel weniger auf andere, wichtigere Aufgaben in der Welt konzentrieren – sowohl militärisch im indo-pazifischen Raum als auch ganz praktisch, was die verfügbare Zeit und Aufmerksamkeit betrifft.

Unser Weißes Haus, unsere Führung, die Kabinettsmitglieder – sie alle haben nur begrenzt Zeit und Aufmerksamkeit, die sie auf bestimmte Themen richten können. Und jede Krise irgendwo auf der Welt, die in irgendeiner Weise amerikanische Interessen berührt, lenkt natürlich davon ab, sich auf das zu konzentrieren, was aus meiner Sicht eigentlich höhere Priorität haben sollte. Das Letzte, was ich dazu sagen würde, ist: Die transatlantische Beziehung, also der Zweck der NATO, muss sich verändern. Sie sollte sich, denke ich, viel stärker darauf konzentrieren, die Zusammenarbeit im Bereich Hochtechnologie zwischen den Vereinigten Staaten und Europa zu fördern. Denn die geopolitischen Herausforderungen, mit denen wir in den kommenden Jahrzehnten konfrontiert sein werden, hängen stark mit Themen wie kritischen Rohstoffen, Halbleitern, Lieferketten, dem Weltraum, Quantencomputing und künstlicher Intelligenz zusammen.

China hat gewisse Größenvorteile, die es in diesem Wettbewerb einsetzt. Die Vereinigten Staaten können, gemeinsam mit ihren europäischen Verbündeten, dazu beitragen, einige dieser Größenvorteile auszugleichen, die China hat – und ich glaube, das kann uns im Westen technologisch insgesamt voranbringen. Ich denke, das könnte Europa mehr Wohlstand bringen, mehr wirtschaftliches Wachstum, das Europa im Moment dringend braucht. Wenn Europa aber im Grunde in einem dauerhaften Konflikt steckt, wird eine solche Zusammenarbeit mit der Zeit immer schwieriger. Deshalb bin ich fest der Meinung, dass die Vereinigten Staaten diesen Konflikt in der Ukraine zu einem Kompromiss führen müssen, um all das zu ermöglichen, was ich für strategisch entscheidend halte.

#Glenn

Ich würde mir wünschen, dass das Verhältnis zwischen den USA und Europa neu gedacht wird. Im Moment wirkt es immer so, als gäbe es nur alles oder nichts. Und ehrlich gesagt, das ist auch sehr typisch für die europäische Mentalität. Entweder können sie sich ein Leben ohne die USA gar nicht vorstellen und ordnen alles dem unter, oder sie werden heftig antiamerikanisch. Es scheint also, als

müsste das Ziel sein, die Beziehung neu zu definieren – für eine multipolare Zeit, in der die USA nicht mehr in gleichem Maß präsent sein können, aber trotzdem weiterhin von dieser langjährigen Partnerschaft profitieren wollen.

Im Moment bin ich eher pessimistisch, was Europa und Russland angeht. Denn wieder einmal heißt es in den europäischen Schlagzeilen, die Lage habe sich gewendet, die Ukraine gewinne wieder. Offenbar sind wir also wieder an diesem Punkt. Der Grund, warum die Russen am neunten Mai keine schweren Waffen gezeigt haben, war demnach nicht, dass sie keinen Angriff auf die Parade provozieren wollten, sondern schlicht Schwäche – sie hatten keine. Und natürlich, so heißt es wieder, Putin sei todkrank, angeblich wegen irgendeiner Krankheit. All das scheint mir Erzählungen zu dienen, die Unterstützung für den Krieg aufbauen sollen.

#George Beebe

Ich glaube, das ist ein Fall von jemandem, der seine eigene Propaganda glaubt. Und das ist eine gefährliche Sache.

#Glenn

Ja, absolut. Wie auch sonst, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben.

#George Beebe

Gern geschehen.

#George Beebe

Danke.